

# W E D E K I N D S M O D E L L E

Fortsetzung von Seite 59

## Gestalten um Wedekind

Von Arthur Kutscher

Wedekind hat den Naturalismus verhöhnt, als er geboren wurde. Im Jahre 1890 macht er sich lustig über die Theorie der Dichtung als Wirklichkeitsschilderung sowie über das literarische Arbeiten mit Notizbuch, Beobachtung und Aushorchung. Aber auch Wedekind war ein Kind des 19. Jahrhunderts. Realismus, Psychologie und Physiologie waren auch ihm positive Mächte für den Künstler, und er bediente sich ihrer in reichlichem Maße und gewissenhaft. Phantastische Konstruktionen im Gebiete der Menschen-darstellung waren ihm ganz unmöglich. Die Anlehnung an die Natur hielt auch er für eine positive künstlerische Er-rungenschaft. Gerade Wedekind, dessen Schaffen in hohem Grade autobiogra-phisch gebunden war, suchte in der Charakteristik nach Ergänzung und Gegengewicht im reichen Leben. Er liebte es, anzuknüpfen an bestimmte, persönlich bekannte Gestalten, nicht um sie wiederzugeben bis in jede seelische und körperliche Eigentümlichkeit hin-ein, sondern um sie künstlerisch zu ver-wenden im Sinne seiner subjektiven, geistigen, romantischen Art. Der Ein-druck einiger Persönlichkeiten war so stark, daß er nicht mehr von ihnen los-kam und sie öfter als dramatische Hauptfiguren verwandte. Er wandelte sie allerdings leicht ab, blieb jedoch beim Typus. Die Nebenfiguren sind meist in freierer Weise dem Leben entnommen.

Schon sein zweites Stück, „Kinder und Narren“ („Die junge Welt“) zeigt eine ungewöhnlich getreue Modellarbeit. Der Dichter Meier, der Notizbuchnaturalist, stellt Gerhart Hauptmann dar, in wel-chem Wedekind seinen Antipoden sah: wir begegnen Hauptmann als Gegenpol Wedekinds später noch in dem großen

Entwurf „Niggerjud“. „Kinder und Narren“ sind ein Abbild des Lenzburger Schloßlebens mit Franklin, Erika und ihren Freunden. Charaktere, Situationen und Witze sind so ziemlich alle auf ihren Ursprung zurückzuführen. Auch die Gestalten von „Frühlings Erwachen“ sind nach dem Leben gezeichnet, jedoch in viel höherem Grade stilisiert. Uebri-gens gesteht Wedekind, daß auch bei-nahe jede Szene des Stückes einem wirk-lichen Vorgang entspreche. Der „Liebes-trank“ will verstanden werden aus dem Eindruck, den der vielseitige, be-deutende Künstler Willy Morgenstern, genannt W. W. Rudinoff, und seine ori-ginelle Anschauungswelt auf Wedekind machte; auch dieses Vorbild kehrt im „Niggerjud“ wieder.

Die Modelle des „Sonnenspektrum“ sowie der „Lulu“-Tragödie lassen sich nicht mit der gleichen Sicherheit fest-stellen, da leider die Nachrichten aus der Zeit ihres Entstehens allzu spärlich sind. Schigolch und Casti Piani, die auch in anderen Werken und Entwürfen wiederkehren, gehen auf bestimmte Er-lebnisse zurück.

Nach der Gestalt Gerhart Haupt-manns hat Wedekind am meisten be-schäftigt die des genialischen Malers, Bildhauers und Kunsthändlers Willi Gretor aus Kopenhagen, welche im Mar-quis v. Keith ihre breiteste und reiz-vollste Ausgestaltung gefunden hat und bis in die letzte Schaffensperiode immer wiederkehrt. In „So ist das Leben“ macht er den Typus Max Halbes zum — sympathischen — Gegenspieler seines Helden. In der „Hidalla“ steht dem Vertreter der Moral, Hetman-Wede-kind, als Vertreter des Geschäfts Laun-hart-Albert Langen gegenüber, eine in-